

«Singen macht glücklich»

Chorsingen – ein Hobby, das mit Verpflichtungen verbunden ist. Worin liegt der Reiz des gemeinsamen Singens? Ein Gespräch mit Franziska Welti, der Leiterin der Singfrauen Winterthur, die in zwei Wochen ein grosses Singwochenende mit Musik aus Osteuropa durchführen.

INTERVIEW: HELMUT DWORSCHAK

Ein Anlass wie das Singwochenende der Schweizerischen Föderation Europa Cantat (SFEC), zu dem bis zu dreihundert Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwartet werden, ist mit einem grossen Organisationsaufwand verbunden. Nach zwei Tagen ist alles wieder vorbei. Was ist der Nutzen daran?

Franziska Welti: Solche Anlässe sind sinnvoll, weil man neue Inputs und Anregungen erhält und sich in der Chorszene vernetzen kann. Es gibt wohl keine bessere Gelegenheit, viele verschiedene Chöre zu hören und andere Musik kennen zu lernen. Letztes Jahr habe ich zwei wunderbare Chöre aus Fribourg und Luzern gehört, deren Können mich tief beeindruckt hat.

Männerstimmen hat es, wie so oft, zu wenige, Interessierte können sich immer noch anmelden. Die Singfrauen Winterthur verzichten normalerweise auf Männer. Weshalb eigentlich?

Ich habe den Chor 1998 gegründet. Ein reiner Frauenchor war aber anfangs nicht beabsichtigt, das hat sich einfach so ergeben; der Chor wurde gebildet aus Schülerinnen von mir und aus Sän-



Die Singfrauen Winterthur kennen keine Nachwuchssorgen. Der fünfzig Sängerinnen umfassende Chor, hier im September 2012 im Eulachpark, führt eine Warteliste. Bilder: pd

gerinnen, die in die Stimmbildungskurse kamen. Am Anfang waren wir zwölf, dann zwanzig, dreissig und jetzt fünfzig. Ich kenne viele Chorleiter, die regelmässig auf die Suche nach Männerstimmen gehen müssen, vor allem nach Tenören. Diese Probleme haben wir natürlich nicht.

Gibt es ausreichend Literatur für Frauenchor oder arbeiten Sie oft mit Arrangements?

Es gibt eine reiche Literatur, aber ich arrangiere auch oder lasse arrangieren. Klar, die grossen Werke wie Bachs Johannes-Passion oder das Requiem von Mozart können wir nicht machen. Das ist natürlich schade, aber es gibt so viele tolle Lieder aus aller Welt und Werke für Frauenchor, dass uns die Ideen und die Arbeit noch lange nicht ausgehen.

Chorsingen ist ein Hobby, das mit Verpflichtungen verbunden ist, vor allem wenn es auf die Konzerte zugeht und Zusatzproben oder gar ganze Probenwochenenden anstehen. Von daher liegt dieses Hobby heute nicht unbedingt im Trend, viele Chöre haben deshalb Nachwuchsprobleme. Worin liegt der Reiz des gemeinsamen Singens?

Für viele ist es ein Ritual, einen festen Abend in der Woche für das Singen einzusetzen. Singen macht glücklich, tut körperlich gut. Viele Frauen kommen müde in die Probe. Danach sind sie wieder frisch und munter und es geht ihnen gut. Diesen Effekt beobachte ich auch beim Unterrichten. Und es ist schön und beglückend, zusammen mit anderen einen gemeinsamen Klang

zu produzieren. Es gibt auch Statistiken, die besagen, dass sich dann, wenn man zusammen singt, der Herzschlag synchronisiert und Glückshormone ausgeschüttet werden. Das Singen ist für viele etwas Zentrales im Leben, ähnlich wie die Bewegung. Ich habe nicht den Eindruck, dass es schwierig

ist, Leute für das Chorsingen zu begeistern, denn die Singfrauen Winterthur führen eine Warteliste. Chöre wie etwa der Jugendchor und Kammerchor des Konservatoriums oder die Chöre der Kantonsschulen machen tolle Projekte. Sie haben viele begeisterte Mitglieder und kennen keine Nachwuchsprobleme. Es werden ja auch immer wieder neue Chöre gegründet.

Im Zentrum des Singwochenendes steht Musik aus Osteuropa. Was ist das Besondere an dieser Musik?

Osteuropa ist ziemlich gross, die Musikkulturen sehr unterschiedlich. In Georgien zum Beispiel gibt es die Tradition des mehrstimmigen Chorgesangs, was bei Volksmusik beziehungsweise Volksliedern sehr ungewöhnlich ist. Diese Tradition ist uralt und wurde 2001 zum immateriellen Unesco-Weltkulturerbe erklärt. Bulgarische Volksmusik ist tolle Musik für Frauenchöre, dort wird diese Tradition bis heute gepflegt. Männer und Frauen singen da also je für sich, wie es übrigens auch bei uns im Appenzellerland der Fall ist. Weitere Lieder, die wir für uns entdeckt haben, stammen unter anderem von den Roma und aus Kroatien und Mazedonien.

«Viele Frauen kommen müde in die Probe, danach sind sie wieder frisch und munter»



Chorleiterin Franziska Welti.

Ein grosser Teil dieser Musik ist also Volksgut?

Ja, aber wie in Nordeuropa und in England haben diese Länder überhaupt eine reiche Chortradition, was sich auch in klassischen, komponierten Werken niederschlägt. Zwei der Workshops am Chorwochenende sind der Klassik gewidmet.

Worin unterscheidet sich denn die traditionelle Gesangskultur des Ostens von der klassisch orientierten Chortradition?

Ich glaube, das ist vor allem eine Frage des Stils, der Klangfarben und des Gebrauchs der Stimme. Im klassischen Bereich ist das Stimideal eine Art Einregisterstimme ohne Bruch und mit einheitlicher Klangfarbe. Im Gegensatz dazu findet man in der Gesangskultur des Ostens, aber auch im Süden, andere Klangideale: seien es kehlige Stimmen, von der Bruststimme geprägte Töne oder grel-

le, metallische Klänge. Naturstimmen klingen oft rauer, archaischer, sie sind wie ein ungeschliffener Diamant. Auch in der Schweiz kennen wir die Naturstimme, immer wieder wunderbar zu hören im Appenzellerland, etwa am 13. Januar, dem alten Silvester.

Vor Weihnachten haben Sie mit den Singfrauen im Rathausdurchgang gesungen und für eine Musikschule in Georgien Geld gesammelt. Wie sieht die Lage der Musik in Osteuropa aus? Es herrschen zum Teil desolate Zustände. Die von Tamar Buadze in Rustavi bei Tiflis geführte Musikschule kennen wir persönlich, wir haben 2009 dort ein Konzert gesungen. Schon damals war die Infrastruktur in einem beklagenswerten Zustand. Trotzdem wird so toll musiziert, mit einer grossen Intensität, auch von Kindern und Jugendlichen. Den unmittelbaren Anlass zur Sammelaktion gab ein Vandalenakt in der Musikschule, bei dem die Einrichtung und ein Teil der Musikinstrumente zerstört wurden.

«Naturstimmen klingen rauer, archaischer, wie ein ungeschliffener Diamant»

Was reizt Sie persönlich an der Musik aus dem Osten? Die Musik berührt mich einfach. Wenn man Volksmusik macht, ist es aber wichtig, dass man sich auch mit der eigenen Tradition beschäftigt. So sind wir über den Umweg der osteuropäischen Musik vor ein paar Jahren schliesslich auch zur eigenen Volksmusik gelangt. Zum Osten habe ich auch einen starken privaten Bezug, ich bin oft nach Georgien gereist, war mehrere Monate in Odessa und habe vor einigen Jahren begonnen, Russisch zu lernen.

SINGEN WIE IN OSTEUROPA

Fünf Workshops und vier Konzerte stehen am **Singwochenende vom 18./19. Januar** in Winterthur zur Auswahl. Dafür kann man sich immer noch anmelden; vor allem **Tenöre und Bässe** sind noch gesucht. Die Kosten betragen pro Person 50 Franken für einen Tag und 90 Franken für zwei Tage, Studierende bezahlen die Hälfte. Anmelden kann man sich über die unten angegebene Webseite oder über die folgende Mailadresse: info@singfrauen-winterthur.ch.

Die **Workshops** werden von den international bekannten Chorleitern Vytautas Miskinis aus Litauen und Jerica Gregorc Bukovec aus Slowenien sowie von drei Sängerinnen und Chorleiterinnen aus Bulgarien, Georgien und der Ukraine durchgeführt.

Die öffentlichen **Konzerte** finden am Freitag, 17.1., im Konservatorium und am Samstag, 18.1., und Sonntag, 19.1., in der reformierten Kirche St. Arbogast sowie im reformierten Kirchgemeindehaus Oberwinterthur statt (Eintritt frei, Kollekte).

Chöre aus über vierzig Ländern sind an der 1963 gegründeten Vereinigung **Europa Cantat** beteiligt; die Schweizerische Föderation (SFEC) zählt 50 Mitgliederchöre, wobei ein bestimmtes Niveau vorausgesetzt wird. Mit einem Jugendchorfestival fördert die SFEC auch Kinder- und Jugendchöre. (dwo)

www.europa-cantat.ch

ANZEIGE



Felix Landolt (bisher)
Silvio Stierli (bisher)
Fredy Künzler (bisher)
Betty Konyo Schwerzmann (bisher)
Felix Steger (neu)

WINTERTHUR SETZT AUF BUS UND VELO.

Liste 1: SP, Gewerkschaften und JUSO in den Gemeinderat.

Wieder in den Stadtrat PEARL PEDERGNANA, YVONNE BEUTLER UND NICOLAS GALLADÉ.

ja SP